

Technischer Geschäftsführer und Gesellschafter der „Luftfahrzeug-Motorenbau GmbH“, 1918 in „Maybach Motorenbau GmbH“ umbenannt. Aus Biberach stammte der Volkswirtschaftler Otto Schlecht (1925- 2003), der als leitender Beamter und schließlich als Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland maßgeblich mitgestaltete. Bemerkenswert ist der Lebensweg von Eugen Steimle (1909-1987), der als SS-Standartenführer und Leiter mehrerer Sonderkommandos zahlreiche Menschen ermordet hatte und dafür in Nürnberg 1948 zum Tode verurteilt worden war, nach seiner Begnadigung und einer kurzen Haftzeit aber schließlich als Lehrer an einem evangelischen Gymnasium in Wilhelmsdorf im Landkreis Ravensburg tätig werden durfte. Ein herausragender Mäzen und der wohl einflussreichste württembergische Bankier seiner Zeit war der aus Laupheim stammende Kilian von Steiner (1833-1903), Gründer der Württembergischen Vereinsbank, Aufsichtsratsmitglied der BASF und der Deutschen Bank. Er war maßgeblicher Förderer des Schwäbischen Schillervereins und regte an, Schillers Geburtshaus in Marbach in ein „literarisches Archiv und Museum für die Dichter und Schriftsteller Schwabens“ (S. 529) zu verwandeln. Franz Weiß (1892-1985) zählte als katholischer Pfarrer in Ulm-Söflingen zu den katholischen Geistlichen, die gegen den Nationalsozialismus Stellung bezogen haben und Widerstand leisteten, wobei ihn auch der fehlende Rückhalt beim Ordinariat und die Inhaftierung durch die Gestapo nicht zum Aufgeben veranlassen konnten. Der Ulmer Gymnasiallehrer Hermann Wild (1884-1962) war eine der bedeutendsten liberalen Persönlichkeiten der Stadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er mit dem Wiederaufbau des Schulwesens im Stadt- und Landkreis Ulm betraut, gehörte dem Ulmer Gemeinderat, der Verfassungebenden Versammlung und später auch dem Landtag Württemberg-Badens an. Seine Schülerin und Parteifreundin war Herta Wittmann (1913-1960), die Wild für die Politik gewinnen konnte. Nach dem Tod ihres Mannes im Krieg sorgte sie alleine für sich und ihre vier Kinder und wurde 1947 als erste Frau in den Ulmer Gemeinderat der Nachkriegszeit gewählt, wo sie sich auch für Frauenrechte einsetzte.

Der umfangreiche und eindrucksvolle Band mit seinen zahlreichen Porträts aus vielen Bereichen der Wirtschaft, Technik, Kirche, Wissenschaft, Politik, Sport, Kunst und Kultur bietet eine Fundgrube von Informationen und Anregungen. Den Abschluss dieses für die Landesgeschichte unverzichtbaren Werkes bildet ein Gesamtverzeichnis aller Personen, die in den Badischen Biographien NF Bd. I-VI (I-VI), den Württembergischen Biographien Bd. I-III (WB I_II) und den Baden-Württembergischen Biographien Bd. I-VII (BWB I-VI) erfasst sind.

Michael Wettengel

Sabine Holtz/Gerald Maier (Hg.): Von der Monarchie zur Republik: Beiträge zur Demokratiegeschichte des deutschen Südwestens 1918-1923 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 224). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2019; XII + 198 S., 27 farbige Abb., 24,00 EUR

Nach der Novemberrevolution 1918 verschwanden auch im deutschen Südwesten die Monarchien, obgleich sich die gekrönten Häupter hier durchaus großer Sympathien erfreuten. Auch für Württemberg dürfte entsprechend gelten, was eine badische Zeitung im November 1918 schrieb, der Großherzog falle nicht, „weil er, weil seine Person es besonders verdient, weil er sich unmöglich gemacht hätte; er fällt, weil der monarchische Gedanke als solcher unmöglich geworden ist, weil das System der Throne und der erblichen Kronen gefallen ist“ (S. 61). Vergleichsweise unspektakulär und unblutig vollzog sich der tiefgreifende Umbruch in den

südwestdeutschen Staaten, und es erhoben sich hier keine politischen oder militärischen Kräfte, die an der Monarchie als Staatsform hätten festhalten wollen. Im Gegensatz zu den Ereignissen auf der Ebene der Reichspolitik ist die Umbruchzeit nach 1918 in Baden, Hohenzollern und Württemberg aber bislang weniger gut erforscht. Die Beleuchtung der Transformationsperiode von der Monarchie zur Republik aus regionalgeschichtlicher Perspektive bildete daher den Gegenstand eines umfangreichen Forschungs- und Digitalisierungsprojekts der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart und des Landesarchivs Baden-Württemberg, das 2014 begonnen wurde und mit einer gemeinsam mit der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg veranstalteten wissenschaftlichen Tagung 2017 seinen Abschluss fand.

Der erste Beitrag des vorliegenden Tagungsbands von Andreas Neuburger, Simone Ruffer und Christina Wolf widmet sich diesem Forschungs- und Digitalisierungsprojekt zur Demokratiegeschichte im deutschen Südwesten, dessen Ziel es war, der Forschung noch vor dem Gedenkjahr 2018 „ein möglichst umfangreiches Onlineangebot an digitalisierten Quellen zur Verfügung zu stellen“ (S. 3). Unterlagen aus unterschiedlichsten Beständen und verschiedenen thematischen Bereichen (Politisches Leben; Wirtschaft und Soziales; Gesellschaft, Bildung und Kultur) wurden ausgewählt und insgesamt 900.000 Digitalisate zu fast 6.000 Erschließungsdatensätzen erstellt. Zusammen mit einer wissenschaftlichen Einführung zur Anfangsphase der Weimarer Republik in Baden, Hohenzollern und Württemberg wurden sie als neuer Themenschwerpunkt in das landeskundliche Informationssystem LEO-BW und im Online-Findmittelsystem des Landesarchivs eingestellt. Neben den Funktionalitäten und der inhaltlichen Präsentation des Themenmoduls werden auch dessen Perspektiven für Wissenschaft und Forschung erläutert. In den folgenden Beiträgen geht es dann um konkrete regionalhistorische Forschungen zur frühen Weimarer Republik. Dabei zeigt zunächst Amelie Bieg die Rolle der Beamten im sogenannten „Sigmaringer Titelstreit“ auf, bei dem es zum Konflikt zwischen dem Sigmaringer Regierungspräsidenten als Repräsentanten der Republik und dem Hohenzollernschen Fürstenhaus gekommen war, gefolgt von dem Beitrag von Theresa Reich, die sich mit den Abdankungen König Wilhelms II. von Württemberg und Großherzog Friedrichs II. von Baden im Spiegel der südwestdeutschen Presse befasst. Diese Abdankungen sind auch Gegenstand des Beitrags von Ursula Rombeck-Jaschinski mit dem Titel ‚Überlebte Tradition? Das Ende der Monarchien in Südwestdeutschland‘, der zum Fazit gelangt, dass das „geräuschlose Implodieren“ belegt, „dass die Monarchie in ihrer damaligen antiquierten Form eine überlebte Tradition war“ (S. 62).

Angela Borgstedt beleuchtet in ihrer Studie die Integration jener Vertriebenen, die aus dem französisch gewordenen Elsass und Lothringen ab 1918 bis mindestens 1922 ausgewiesen wurden und in großer Zahl nach Baden kamen. Die Eingliederung von etwa 24.000 Personen, die dauerhaft in Baden blieben, stellte angesichts der schwierigen Notzeiten eine gewaltige Aufgabe dar. Einen Vergleich aus westfälischer Perspektive bietet Wilfried Reininghaus, der die stabilisierende Rolle vor allem der Arbeiter- und Soldatenräte in der Anfangszeit der Republik in Westfalen betont. Sie seien „Stimulatoren eines Aufbruchs zur Demokratie“ (S. 84) gewesen, was für die Bauern- und Bürgerräte allerdings nicht gelte. Unter dem Titel ‚Demokratischer Urknall? Überlegungen zur Geburt der deutschen Demokratie aus dem Geist der Novemberrevolution‘ befasst sich Wolfram Pyta mit „Formveränderungen und Gestaltwandel des Politischen in einem besonders dynamischen Zeitraum“ (S. 85). Er bilanziert, dass die Rätebewegung „einen wichtigen qualitativen Beitrag zur demokratischen Sprecherziehung“ (S. 106) geleistet habe. Auch im Bürgertum seien partizipatorische Energien freigesetzt worden, doch habe die sozialistische Arbeiterbewegung auch in Württemberg Probleme damit gehabt, das demokratische Bürgertum als gleichberechtigten Partner anzuerkennen.

Unter dem Abschnitt „Gesellschaft im Wandel“ stellt zunächst Sylvia Schraut unter dem Titel ‚Schwieriger Übergang oder Bruchlandung? Die bürgerliche Frauenbewegung des Kaiserreichs in der ersten deutschen Demokratie‘ eine Marginalisierung der bürgerlichen Frauenbewegung fest, die in den 1920er Jahren den Anschluss an die junge Frauengeneration verlor. Der folgende Beitrag von Laura Moser beruht auf der Analyse von Einbürgerungsanträgen von Frauen in der Republik Baden, die zeigen, dass Wertvorstellungen und politische Debatten die Entscheidungen der Beamten über die Einbürgerungen beeinflussten. Marco Birn untersucht unter dem Titel ‚Studieren in Zeiten des Umbruchs‘ die Situation Studierender an den Universitäten Heidelberg, Tübingen und Freiburg zu Beginn der Weimarer Republik. Mit der Rückkehr der zum Militärdienst einberufenen Studenten an die Universitäten verringerte sich der Anteil von Studentinnen rasch, wozu insbesondere eine diskriminierende Hochschulpolitik beitrug, die im Gegensatz zum Gleichberechtigungsgrundsatz der Weimarer Reichsverfassung stand.

Im folgenden Abschnitt „Archivalische Quellen im Einsatz“ stellen zunächst Cord Arendes und Nils Steffen das an der Universität Heidelberg durchgeführte Praxisprojekt ‚Geflüchtet, unerwünscht, abgeschoben – ‚lästige Ausländer‘ in der Weimarer Republik‘ vor, das durch die Einbeziehung von Studierenden und eine Orientierung an einem breiten Publikum einen Beitrag zur Demokratiegeschichte der frühen Weimarer Republik leistete. Den Abschluss bildet der Beitrag von Peter Exner, der die Ausstellung des Landesarchivs unter dem Titel ‚Demokratie wagen? Baden 1818–1919‘ vorstellt. Beginnend mit der badischen Verfassung von 1818 zeigte diese den Einsatz für Bürgerrechte und demokratische Teilhabe in Baden bis zur Verfassung von 1919. Abbildungen der Ausstellungsgestaltung und von ausgewählten Exponaten sowie ein Glossar sowie ein Orts- und Personenregister beschließen den Band, der Einblicke in aktuelle Forschungsthemen eröffnet und zahlreiche Anregungen für eine intensivere Erforschung der Geschichte des demokratischen Aufbruchs im deutschen Südwesten vermittelt. Auf überzeugende Weise wird demonstriert, wie die Auswertung regionalgeschichtlicher Quellen ein differenziertes und vertieftes Verständnis der frühen Weimarer Republik ermöglicht. Besonders hervorzuheben ist die Vielzahl an digitalisierten Quellen, die als reicher Fundus der Forschung nun online zur Verfügung stehen und eine vorbildliche Form der Forschungsförderung darstellen. Wünschenswert wäre es, wenn in gleichem Maße bei künftigen Projekten auch Quellen aus Kommunalarchiven einbezogen werden könnten. Es bleibt zu hoffen, dass durch die Bereitstellung der Quellen im Internet vermehrt regionalhistorische Untersuchungen zu den Anfängen der Demokratie nach 1918 im Südwesten entstehen.

Michael Wettengel

Magdalena Guttenberger/Manuel Werner: „Die Kinder von Auschwitz singen so laut!“ Das erschütterte Leben der Sintiza Martha Guttenberger aus Ummenwinkel. Norderstedt 2020; 412 S., 161 Abb., geb., 48,00 EUR, Broschur 28,00 EUR, E-Book (www.bod.de) 9,99 EUR

„Man verlangt von uns Taten, Beweise, Werke, und alles, was wir vorweisen können, ist verwandeltes Weinen“ (Emil Cioran). Die ungewöhnliche Biografie der Sintiza Martha Guttenberger (1921-2009) ist weit mehr als eine solche nur, schon der Verflechtung fremdverfügter Familienschicksale wegen, die sich selbst zu Herrenmenschen Erklärende zu verantworten haben. Hier kommen die Ravensburger Sinti aus dem Ummenwinkel selbst zu Wort, doch werden ihre Erinnerungen stets anhand mündlicher wie schriftlicher Quellen sorgsam geprüft und in den sozialen, historischen, politischen und familiären Zusammenhang ein-